

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**J**etzt muss es einmal gesagt sein. In aller Deutlichkeit: Dieses Land besteht nun schon seit über siebenhundert Jahren und verdient es nicht, dauernd durch den Dreck gezogen zu werden. Irgendwann einmal muss es ein Ende haben mit dieser dauernden Lästerei, mit dem ewigen Schwarzmalen! Lassen Sie uns einen Zwischenhalt einlegen, Leserinnen und Leser. Machen wir doch mal kurz auf Besinnung: So schlecht ist es doch auch wieder nicht, was uns die Grosseltern und Eltern hinterlassen haben, oder? Und ganz so unfähig können wir doch nicht sein, diese Tradition weiterzuführen!

Gewiss, unsere Vorfahren hatten es ein bisschen einfacher als wir – den Krieg und das Brot, das seither nie mehr hart sein durfte, wollen wir für einmal auf der Seite lassen.

Wenn unsere Eltern auch weniger Geld zur Verfügung hatten als wir, so brauchten sie sich doch nicht täglich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie es denn weitergehen soll mit diesem Land, dieser Gesellschaft, dieser Erde. Die Jahre zogen damals einfach so ins Land, unterm Weihnachtsbaum lag immer ein bisschen mehr und teurere Ware, die Skier wurden länger und schneller, die Autos auch, dazwischen gab's mal eine Ölkrise mit unvergesslichen Sonntagsspaziergängen auf der Autobahn, und hernach ging's erneut und stetig aufwärts: grössere Wohnungen, lautere Musikanlagen, irgendwann kriegte das Auto einen Katalysator, das Kamin einen Rauchgasfilter und die Küche einen Glaskeramikherd, so richtig bergab aber ging es nie. Die Zeit meinte es gut mit uns, unseren Eltern, Grosseltern, Kindern.

**D**amit ist nun Schluss, und das stiftet ein bisschen Unruhe unter uns Verwöhnten. Hinzu kommt, dass die Natur nicht mehr so will, wie wir es gerne hätten, dass es den Bauern schlechtergeht als früher, als Melken alleine Inbegriff war von gutschweizerischer Landwirtschaft, dass die Banken mit dem Qualitätsbegriff «Schweiz» allein keine Bank mehr machen etc. Es hat sich manches verändert in den letzten Jahren. Vor unserer Tür steht die Europäische Union, deren Mitglieder selbst nicht genau wissen, was sie unter Europa verstehen wollen, geschweige denn unter Union, und wir Schweizer wissen nicht mal mehr, was die hehre Eidgenossenschaft in ihrem Innern zusammenhält. Darum schreien wir mal vorsorglich überlaut nach innerer Sicherheit, die Nachbarn

tun das ja auch, nur nachdenken über die Zukunft, das mögen wir nicht recht.

Aber bauen schon, denn das bringt Arbeit, und Arbeit bringt Geld, und Geld mögen wir ganz gut, vor allem mehr davon. Darum ist es richtig, wenn die Alpentransversale Neat gebaut wird, egal was sie kostet, denn was kümmern uns schon die Schulden von morgen, wenn sie uns heute das komfortable Überleben sichern? Bundesrat Adolf Ogi sieht das ganz richtig, wenn er die rhetorische Frage stellt: «Was kümmert uns das in fünfzig Jahren?» Was sollen wir denn dauernd an morgen denken, wenn wir heute zu leben haben? Weshalb soll es ausgerechnet jetzt und bei uns nicht mehr so weitergehen, wie es immer schon funktioniert hat in der guten alten schönen Zeit unser Grossväter, Grossmütter, Väter und Mütter, als die Schweiz noch eine Heimat war?

**G**ewiss: Die Zeiten ändern sich. Andererseits hat Bundesrat Kaspar Villiger, unser neuer Bundespräsident, völlig recht, wenn er sagt: Die Realität ist besser als unsere Vorstellung von der Realität. Darum drängt es sich geradezu auf, das Jahr 1995 als Jahr der Harmonie zu feiern. Wir müssen aufhören, dauernd an der Schweiz zu zweifeln. Und an uns selbst. Weil es ganz einfach keinen Sinn macht, immer nur schwarzzusehen. Es gibt doch auch noch eine Zukunft, Herrgott nochmal. Und eine Vergangenheit. An diese sollten wir uns vermehrt halten, weil nicht alles schlecht ist, was nicht dem Zeitgeist entspricht! Hören wir im neuen Jahr also auf, die Schweiz dauernd niederzumachen. Lassen wir die Jodler, Harmonisten und Fahnen-schwinger endlich in Ruhe! Unser Volksmusikpapst Sepp Trütsch sagt das treffend: «Es gibt viele Neider». Zu viele Kritiker. Wenn wir so weitermachen, wird selbst unsere liebe Volksmusik vor die Hunde gehen! Und damit unsere Identität, die Heimat.

Schalten wir einen Marschhalt ein. Setzen wir eine Techno-Party lang aus, und besinnen wir uns wieder auf uns selbst! Lasst uns Freude haben an dem, was uns noch erhalten geblieben ist. Auch das kann glücklich machen. Die Welt wird auch ohne uns untergehen.

## INHALT

- 7** Schluss mit dem lästigen Parkproblem in der Stadt
- 10** Zürcher-News-Häppchen
- 12** KLINK: 1995 wird das Jahr der Mühlemänner
- 16** DER «PLAN COTTI»: Intervention in Bosnien
- 27** Briefe, Impressum
- 33** Erlebnisse eines Weltenbummlers
- 41** Nebizin: «Jungfernfahrt» von Osy Zimmermann; Wenzel & Mensching

Titelblatt: Martin Senn